

Aktiv gegen Sexuellen Missbrauch

Ein Ratgeber von Annette Haardt-Becker in Zusammenarbeit mit Simone Schulte im Auftrag von Zartbitter Köln und der DJW-Werbung. Sie ist zu beziehen gegen Unkostenbeitrag bei Zartbitter Köln, Sachsenring 2-4, 50677 Köln

Was ist sexueller Missbrauch?

Kinder brauchen für ihre Entwicklung die Liebe, Zuwendung und Zärtlichkeit von Erwachsenen. Sie gehen davon aus, dass alle Menschen es gut mit ihnen meinen. Vertrauensvoll blicken sie in die Welt und jedem Kontakt zu anderen Menschen entgegen. Um wachsen zu können, sind sie darauf angewiesen, dass dieses Vertrauen, der Wunsch nach Sicherheit und Schutz nicht enttäuscht wird.

Bei sexuellem Missbrauch nutzt ein Erwachsener diese grundlegende kindliche Bedürftigkeit aus. Um sein Bedürfnis nach Macht zu befriedigen, übt er sexuelle Handlungen an oder vor Kindern aus oder bringt sie dazu, solche Handlungen an ihm vorzunehmen. Bei sexuellem Missbrauch stehen also nicht allein sexuelle Wünsche im Vordergrund - die meisten Täter haben sexuelle Beziehungen zu Erwachsenen - sondern auch das Bedürfnis nach Machtausübung.

Mädchen und Jungen werden sexuell ausgebeutet, wenn sie

- anzügliche Blicke oder Bemerkungen über sich ergehen lassen müssen,
- veranlaßt werden, Zungenküssen zu geben,
- Erwachsene nackt sehen sollen,
- pornographische Bilder ansehen müssen,
- an Po, Scheide, Brust und Penis berührt werden,
- gezwungen werden, Erwachsene mit der Hand oder dem Mund zu befriedigen,
- oral, anal oder vaginal vergewaltigt werden,
- gezwungen, an pornographischen Aufnahmen mitzuwirken oder sich zu prostituieren,

Wer ist betroffen?

Von sexuellem Missbrauch sind überwiegend Mädchen betroffen, aber auch Jungen werden Opfer von sexueller Gewalt. Wir müssen davon ausgehen, dass wir in jeder Kindergartengruppe und Schulklasse auf betroffene Mädchen und Jungen treffen. Am häufigsten betroffen sind Kinder im Kindergarten und Grundschulalter, doch auch schon Säuglinge und Kleinkinder werden sexuell missbraucht.

Sexueller Missbrauch zieht sich durch alle Altersgruppen und Gesellschaftsschichten. Besonders gefährdet, Opfer von Übergriffen zu werden, sind Mädchen und Jungen mit Behinderungen, emotional vernachlässigte Kindern (auch sogenannte "Wohlstandswaisen", Kinder, die in Armut leben, unsichere, schüchterne und unaufgeklärte Mädchen und Jungen, Kinder, die in der Familie körperliche Gewalt erleben.

Wer sind die Täter?

Sexueller Missbrauch wird überwiegend von Männern begangen. Aber auch Frauen üben sexuelle Gewalt aus. Dies können viele Menschen nicht glauben, da es unserem Bild der fürsorglichen, liebenden Frau und Mutter widerspricht. Wenn wir in dieser Broschüre aus stilistischen Gründen meistens von "Tätern" sprechen, schließen wir in diesen Fällen Frauen als Täterinnen mit ein.

Die Täter/die Täterinnen kommen fast immer aus dem näheren Umfeld des Kindes. Sie sind z.B. Verwandte, männliche Jugendliche, Babysitterinnen oder haben beruflich mit Kindern zu tun. Manchmal leben sie mit dem Kind als Vater, Stiefvater, Mutter oder Bruder sogar unter einem Dach. Nur ganz selten ist die missbrauchende Person dem Kind völlig fremd.

Etwa ein Drittel der Täter beginnt bereits im Kindes- oder Jugendalter, andere Mädchen und Jungen zu missbrauchen. Oft werden diese Übergriffe nicht ernst genommen und als pubertäre Spielereien, die sich auswachsen, abgetan. Doch meistens sind diese sexuellen Grenzüberschreitungen der Beginn einer "Täterkarriere". Gerade bei kindlichen und jugendlichen Tätern besteht noch sehr viel leichter die Möglichkeit, dieses schädigende Verhalten durch angemessene Hilfsangebote, z.B. Gruppentherapie, zu stoppen. Kann sich

das missbrauchende Verhalten ungehindert oder unentdeckt manifestieren, so steigt die Zahl der Opfer eines Täters im Verlauf seines Lebens teilweise bis ins Unvorstellbare an.

Täter kommen aus allen sozialen Schichten. Ihr Tätersein sieht man ihnen dabei nicht an. Im Gegenteil sind sie oft angesehene Bürger. Sie sind z.B. ehrenamtlich im Sportverein, im kirchlichen oder politischen Bereich engagiert. Sie kommen aus allen Berufsgruppen, aus allen Konfessionen und Nationalitäten, sind verheiratet, geschieden, verwitwet, leben allein oder mit Familie, mit Freund oder Freundin.

Warum missbraucht jemand ein Kind?

Es gibt keine einfache, eindeutige Antwort auf die Frage, warum ein Täter ein Kind missbraucht. Sicherlich spielen lebensgeschichtliche Faktoren eine Rolle. Heute weiß man, dass viele Täter in ihrer Kindheit schlagende Gewalt, Vernachlässigung, Demütigung, Ohnmacht oder manchmal auch sexuelle Gewalt erlebt haben. Doch als alleinige Erklärung reicht dies nicht aus. Schon von klein auf erleben Jungen in Familie, Schule und Medien, dass sie in jeder Lebenssituation das "starke Geschlecht" sein müssen. Denn es ist so, dass in unserer Gesellschaft Männer i.d.R. mehr Macht haben als Frauen und Erwachsene mehr Macht haben als Kinder. Dabei ist das Machtgefälle am größten zwischen erwachsenen Männern und Mädchen.

Die Gründe, warum jemand ein Kind missbraucht, sind noch nicht hinreichend erforscht. Ursachenforschung soll dabei nicht dazu dienen, Täterverhalten zu entschuldigen - **die Verantwortung für seine Taten bleibt immer beim Täter**. Das Forschen nach Ursachen soll vielmehr aufzeigen, was sich ändern muss, damit Mädchen und Jungen vor sexuellem Missbrauch geschützt werden können.

Täterstrategien

Auswahl der Opfer

Bei sexuellem Missbrauch handelt es sich um geplante Taten. Menschen, die Kinder missbrauchen, überlegen im Vorfeld genau, welche Mädchen und Jungen "leichte Opfer" sind. Sie suchen bewusst nach Kindern, zu

denen sie einfach Kontakt aufnehmen können, die sich z.B. oft alleine fühlen, die nicht genügend anerkannt werden, die in einer schwierigen Elternbeziehung leben. Täter bevorzugen z.B. Mädchen, die gelernt haben, immer lieb sein zu müssen und Jungen, denen vermittelt wurde, dass "Indianer keinen Schmerz kennen".

Kontaktaufnahme

Eine Strategie von Tätern ist es, gezielt kindgerechte Ort aufzusuchen, z.B. Schwimmbäder, Freizeitparks und dort Kontakt zu Kindern aufzunehmen). Eine weitere Möglichkeit, "geeignete" Opfer zu finden, bieten z.B. Sportvereine oder andere Bereiche, in denen Kinder und Jugendliche ihre Freizeit verbringen. Neben ehrenamtlicher Tätigkeit suchen sich Täter bewußt Berufsfelder, in denen sie mit Kindern zu tun haben. Sie betätigen sich z.B. als Lehrer, Jugendgruppenleiter, Hausmeister an Schulen, Erzieherinnen in Kindertagesstätten, Arzt, Schulbusfahrer, Seelsorger. Darüber hinaus bauen sie im Internet, in sogenannten Chatrooms, Kontakte auf (siehe Kapitel "Sicher surfen").

Alleinstehende Täter halten bewußt Ausschau nach alleinerziehenden Müttern, um sich über die Beziehung zur Mutter die Möglichkeit zu verschaffen, später ihre Kinder missbrauchen zu können.

"Testrituale"

Nachdem der Täter zu einem Kind Kontakt aufgenommen hat, vertieft er nach und nach und auf eine kindgerechte und altersangemessene Art und Weise die Beziehung. Dabei läßt er sich durchaus Zeit, denn sein Ziel ist es, das Kind in eine emotionale Beziehung zu verstricken, die dem Kind wichtig ist. Er "studiert" das Kind, seine Vorlieben, Abneigungen, lernt seine Nöte und heimlichen Wünsche kennen. Gleichzeitig übt er immer wieder - nur schwer erkennbare - sexuelle Grenzüberschreitungen ("Testrituale") aus. In der Umkleidekabine berührt er wie zufällig die Scheide oder den Penis des Kindes. Zufällig liegen in der Wohnung Zeitschriften mit pornographischen Abbildung herum. Er äußert sexistische "Qualitätsurteile", gibt vor, das Kind aufklären zu wollen oder tarnt Übergriffe als Körperpflegehandlungen ("Lass mich mal gucken, ob du auch richtig abgetrocknet bist.").

Der Täter achtet genau darauf, wie sein potenzielles Opfer auf diese "Testrituale" reagiert. Empört sich das Kind und setzt sich zur Wehr, kommt es als Opfer nicht in Frage und der Täter läßt in aller Wahrscheinlichkeit

von ihm ab. Er hat zwar Zeit und Mühe investiert, aber die Möglichkeit einer Entdeckung ist zu groß. Reagiert ein Kind auf die "Testrituale" nur schüchtern oder versucht es sie zu ignorieren, ist das ein Signal für den Täter, die Beziehung zum Opfer weiter zu intensivieren.

Die Wahrnehmung der Umwelt vernebeln

Der Täter geht davon aus, dass Eltern für ein Kind die erste Adresse sind, wenn es darum geht, sich Hilfe zu holen. Darum ist es für den Täter wichtig, einen guten Eindruck zu hinterlassen, um Verdachtsmomente gar nicht erst aufkommen zu lassen. Aus Berechnung nimmt er Kontakt zu den Eltern des Kindes auf oder vertieft diesen.

Er zeigt sich z.B. als hilfsbereiter Nachbar, der mit der Übernahme von Reparaturarbeiten, Babysitterdiensten oder Gewährung von Krediten einspringt. Auch bietet er sich an, Fahrdienste zur Schule oder zum Einkaufen zu übernehmen, um Eltern zu entlasten. Ebenso festigen Geschenke an die Eltern oder das Herstellen günstiger Beziehungen das Bild eines netten Mannes ohne Fehl und Tadel. Täter, die beruflich mit Kindern arbeiten, haben oft den Ruf des engagierten Kinderfreundes, der sich für Rechte und Belange von Mädchen und Jungen einsetzt.

Hat sich der Täter einen makellosen Ruf nicht nur bei den Eltern erarbeitet, so hat er ein Teilziel erreicht: Für das Kind ist es fast unmöglich, sich den Eltern oder anderen Bezugspersonen anzuvertrauen, da es davon ausgeht, dass der erwachsenen, angesehenen Person mehr geglaubt wird als ihm selbst.

Die Verführung des Opfers

Der Täter intensiviert nun die Beziehung zu seinem Opfer. Er steigert seine emotionale Zuwendung, macht dem Kind Geschenke, gibt ihm das Gefühl wichtig und etwas ganz besonders zu sein. Das Kind genießt in der Regel diese besondere Zuwendung, Anerkennung und Beachtung. Und genau dies setzt der Täter ein, um es immer mehr in eine scheinbar unauflösbare Beziehung zu verstricken. Gleichzeitig steigert er seine sexuellen Übergriffe. Häufig wird die sexuelle Ausbeutung in der Anfangsphase als Pflegeverhalten oder Spiel getarnt. Täter tun oft so, als ob sexuelle Übergriffe Ausdruck von Zuneigung und Zärtlichkeit, von Sorge um die

körperliche Entwicklung des Kindes oder von Aufklärung wären. Häufig betten sie sie zudem in "Alltagshandlungen" ein.

Den Widerstand des Opfers ignorieren

Das Kind merkt, dass irgendetwas an dem Spiel komisch ist. Doch der Täter nutzt seine erwachsene Überlegenheit aus, um dem Kind zu versichern, dass alles in Ordnung und normal ist. Kinder spüren sehr deutlich den Unterschied zwischen zärtlicher Zuwendung und sexuellen Grenzverletzungen. Sie möchten die emotionale Zuwendung nicht verlieren, setzen sich aber oft nur auf subtile, kaum erkennbare Weise gegen sexuelle Übergriffe zur Wehr. Dies kann ein verlegen kicherndes "Nein" sein, ein Steifmachen des Körpers, ein Wegdrehen des Kopfes sein. Diese Signale werden vom Täter zwar erkannt, aber ignoriert und übergangen.

Redeverbot

Er macht die sich steigernden sexuellen Handlungen zu einem gemeinsamen "kleinen Geheimnis" und redet damit Mädchen und Jungen eine aktive Beteiligung ein. Mit einem "großen Indianerehrenwort" z.B. müssen beide schwören, über die gemeinsamen "Spielereien" zu schweigen. Kleine Kinder "verplappern" zwar meist zunächst das Erlebnis, doch ihre Umwelt nimmt das scheinbar Unglaubliche nicht ernst. Nach einer Weile beugen sich die Opfer meist dem Schweigegebot, sie schämen sich und spüren, dass es "besser" ist, den Mund zu halten.

Das Opfer zum Schweigen bringen

Wenn der Täter seine sexuelle Handlung steigert und der Widerstand des Kindes zunimmt, setzt er massivere Mittel ein, um das Opfer zum Schweigen zu bringen. Dabei verfügt er über eine große Palette von "Argumenten", in der das Einreden einer aktiven Beteiligung des Opfers, Liebesbeteuerungen, das Erregen von Mitleid, Drohungen, Erpressungen bis hin zu schlagender Gewalt enthalten sind. Erst wird dem Kind sein "eigenes" Verhalten vor Augen geführt: "Du hast ja mitgemacht", "Dir hat es ja auch Spaß gemacht.", "Hättest

du nur deutlich "Nein" gesagt, ich hätte sofort aufgehört.". Eine andere Variante wäre: "Wenn die anderen wüßten, was du hier mit mir gemacht hast...!" Oder: "Ich tue das doch nur, weil ich dich so unendlich liebe."

Oft droht ein Täter: "Wenn du darüber redest, wird deine Mutter krank. ... Dir glaubt sowieso keiner. ... , dann hat dich keiner mehr lieb. dann kommen wir beide ins Gefängnis. ..., dann kommst du ins Heim. ... , dann stirbt dein Haustier. ... , dann machst du die Familie kaputt."

Täterschaft in Kinderpornoproduktionen

Wird sexueller Missbrauch an Kindern festgehalten, z.B. in Form von Videos, Filmen, Bildern, Fotos, oder Tonträgern, spricht man von Kinderpornographie. Die Täter kommen einerseits aus dem sozialen Umfeld des Kindes, dabei handelt es sich überwiegend um den Vater, Stiefvater oder Lebensgefährten der Mutter. Sie mißbrauchen Kinder oder beobachten den sexuellen Missbrauch und filmen oder fotografieren als zusätzliche Stimulierung. Die so entstandenen Produktionen werden unter Gleichgesinnten weitergegeben, getauscht und kopiert. Das Material kommt später häufig aus finanziellen Interessen in den Handel.

Eine andere Tätergruppe stellen die sogenannten "professionellen" Pornographieverarbeiter dar, die selbst selbst kein sexuelle Interesse an den Kindern haben. Das Kind ist ausschließlich "Ware", die sexuelle Gewalttat dient nur dem Geschäft.

In beiden Tätergruppe sind die Täter in einer Position, die es ihnen erlaubt, langfristig und mit Autorität auf das Kind einzuwirken, die Missbrauchshandlung zu erzwingen und das Schweigen für längere Zeit zu sichern. Wie beim sexuellen Missbrauch ohne Beteiligung von Kinderpornoproduktion werden die Mädchen und Jungen mit Geld oder Zuwendung genötigt, mit Drohungen und Gewalt gezwungen, erpreßt, gekauft, belogen, ausgenutzt. Hinzukommt, dass ihnen pornographische Filme oder Fotos von anderen Kindern gezeigt werden, die sexuelle Praktiken scheinbar "mit Spaß" durchführen. Dieses Bildmaterial soll Mädchen und Jungen vermitteln, dass "das" ganz normal ist, sogar Spaß macht. Wurde erstmal z.B. ein Video hergestellt, wird dieses benutzt, um die Kinder zum weiteren Mitmachen zu zwingen: "Wenn du nicht weitermachst, zeige ich den Film Deinen Eltern ... in der Schule." Der Druck kann noch erhöht werden, wenn die Kinder dazu angehalten werden, vor laufender Kamera andere Kinder zu missbrauchen.

Das Kapitel "Täterschaft in Kinderpornoproduktionen" ist der Broschüre "Kinderpornographie" entnommen. Zu beziehen bei der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz, Landesstelle NRW e.V., Poststraße 15-23, 50676 Köln.

Wie geht es den Opfern? Kindliches Erlebens sexuellen Missbrauchs

Wie ein Kind sexuelle Gewalt erlebt, hängt von seinem Entwicklungsstand, seiner Persönlichkeit und seinen sozialen Beziehungen ab. Trotzdem lassen sich bei allen Opfern Erlebnisweisen finden, die sich ähneln.

Sexuelle Gewalt erschüttert das Vertrauen des Kindes in menschliche Beziehungen zutiefst. Der Täter gestaltet den Übergang von Zärtlichkeiten zu sexuellen Übergriffen meist fließend. Die meiste Zeit begegnet er dem Kind in der Maske des netten Kinderfreudes, der nur Gutes mit ihm im Sinn hat. Mit ihm kann man lachen, wunderbar spielen, er nimmt einem kleine Fehler nicht übel, bringt manchmal Geschenke mit, macht schon mal Blödsinn. Doch manchmal ist er völlig anders. Er bekommt glasige Augen, ein Gummigesicht, wird so komisch, er versucht eklige Spuckeküsse zu geben, und will, dass man den Penis anpackt... . Dann ist wieder alles vorbei, er ist freundlich und fragt, ob man Lust auf ein Eis hat.

Die Mädchen und Jungen sind völlig durcheinander. Sie sind bestürzt und verwirrt, über das was gerade passiert ist. Sie hoffen, dass das nicht nochmal geschieht und wünschen sich nichts sehnlicher, als dass die erwachsene Person wieder so nett ist wie immer.

Setzt sich der sexuelle Missbrauch fort, nehmen Verwirrung und Angst zu. Wie das Kind es gelernt hat, stellt es nicht etwa den Erwachsenen in Frage, sondern sich selbst: "Liegt das an mir, dass der so etwas tut?" Der Täter unterstützt diese Einschätzung, in dem er dem Kind zu verstehen gibt, dass er das alles nur tue, weil er es so lieb hat.

Darüber hinaus gehen Kinder davon aus, dass Mama und Papa alles wissen und ihm alles an der Nasenspitze ansehen können. Es fragt sich: "Warum helfen sie mir nicht?" und kommt zu dem Schluß, dass das Verhalten des Täters dann wohl in Ordnung sein muss.

Zusätzlich bringt das "Indianerehrenwort des Schweigens" das Kind völlig in Bedrängnis: Es möchte, dass die Übergriffe aufhören, darf aber nicht darüber sprechen. Oft versucht das Kind, sich ohne Worte Hilfe zu holen, macht zu "unpassenden" Gelegenheiten versteckte Andeutungen (z.B. in familiären Streßsituationen, wie dem

gemeinsamen Aufbruch zu einem Ausflug). Da die erwachsenen Personen diese Signale überhören oder nicht verstehen (können), macht es die Erfahrung, dass es in seinen Nöten nicht ernst genommen wird.

Sexueller Missbrauch stellt das Opfer im wahrsten Sinne des Wortes bloß und verletzt die Schamgrenzen des Kindes. Betroffene Mädchen und Jungen schämen sich für die ihnen zugefügte Verletzung, für den Täter und vor allem für sich selbst. Diese Schamgefühle rühren auch daher, dass das Reden über Sexualität und über sexuellen Missbrauch in unserer Gesellschaft noch immer zu den Tabuthemen gehören. Sexuell missbrauchten Mädchen und Jungen fällt das Reden über Sexualität oft besonders schwer, denn sie glauben, sie hätten sich eine "abartige Sexualität gefallen lassen". Oft möchten sie vor Scham im Boden versinken, besonders, wenn sie selbst während des Missbrauchs eine sexuelle Erregung verspürten - obgleich sie sich gegen die sexuelle Ausbeutung wehrten.

Die Hilfesuche des Opfers wird durch die Scham erschwert. Auch wenn das Kind seinen ganzen Mut zusammennimmt und von seinen belastenden Erlebnissen erzählt, wird ihm häufig nicht geglaubt. Aus der Sicht des Kindes behält der Täter somit Recht.

Das Kind kommt zu dem Schluß, das es selbst den Missbrauch nicht stoppen kann und dass auch die Erwachsenen nicht reagieren. Es fühlt sich einsam, ohnmächtig und von der ganzen Welt im Stich gelassen. Das für ein Kind normale Vertrauen in andere Menschen verschwindet und macht einem breiten Misstrauen Platz. Völlig resigniert verharrt das Kind in einer ständig wachsenden Angst vor weiteren Übergriffen. Diese Angst breitet sich zudem auf andere Bereiche des täglichen Lebens aus und beeinflusst das kindliche Selbstvertrauen erheblich.

Sexuelle Gewalt gegen Jungen

Beim Thema sexueller Missbrauch werden Jungen als Opfer oft vergessen. Oft missbrauchen Täter mehrere Kinder parallel, wobei Mädchen als Opfer eher erkannt und Jungen schnell übersehen werden. Dementsprechend herrscht auch in den Köpfen der Jungen vor, dass sexueller Missbrauch nur Mädchen betrifft: Mädchen wird hinterher gepfiffen, über Mädchen macht man doofe Witze, Mädchen werden dumm angemacht, Mädchen werden vergewaltigt. Die Opferrolle läßt sich für Jungen nicht mit dem eigenen Selbstbild vereinbaren, in dem Stärke, Kontrolle, und Überlegenheit eine große Rolle spielen. Dieses Selbstbild ist Ergebnis der gängigen Vorstellungen, wie ein Junge zu sein hat. Es bedingt, dass zu den oben geschilderten

kindlichen Erlebensweisen bei sexuellem Missbrauch, bei Jungen noch andere Faktoren zum Tragen kommen können.

Gerade Jungen, die dieses traditionelle Jungenbild verinnerlicht haben, bringen sexuelle Übergriffe durch eine erwachsene Person völlig aus der Fassung. Sexueller Missbrauch ist für Jungen oft sehr verwirrend. Sie wissen nicht genau, was passiert, sie ekeln sich, haben Angst oder Schmerzen. Gleichzeitig mögen sie den Missbraucher, sie sind mit ihm oder ihr gerne zusammen.

Manchmal haben Jungen, die sexuell missbraucht werden, auch Lustgefühle oder eine Erektion. Das heißt aber nicht, dass sie den sexuellen Missbrauch wollen. Viele Jungen tun alles, damit niemand etwas merkt. Dabei geht es ihnen oft schlecht. Sie wollen, dass der Missbrauch aufhört, aber wissen nicht, was sie machen sollen. Die meisten Jungen denken, dass sie alles im Griff haben müssen und trauen sich auch deshalb nicht, sich Hilfe zu holen. Doch haben sie viele Fragen und wissen nicht, wie es weitergehen soll.

Da der Täter häufig männlich ist und in einer scheinbar intakten heterosexuellen Beziehungen lebt, fragt sich der Junge: "Was ist an mir, dass der jetzt schwul wird? Bin ich etwa selber schwul?" Diese Ängste machen es für den Jungen noch schwerer, sich Hilfe zu holen, denn auch Homosexualität ist ein Tabu, über das viele Erwachsene noch immer Schwierigkeiten haben, zu sprechen.

Wird ein Junge durch eine Frau missbraucht, ist es für ihn leichter, dies als "Einführung in die Liebe" umzudeuten, als von sexuellem Missbrauch zu sprechen. Da ist es oft einfacher, mit diesen Erlebnissen anzugeben, als sich einzugestehen, dass man sexuell ausgebeutet wurde.

Mädchen und Jungen aus Pornoproduktionen

Das Gefühl der Erniedrigung und Beschämung der Opfer steigt mit der filmischen Dokumentation der sexuellen Ausbeutung. Einmal ins Internet gestellt sind die Daten nicht mehr rückrufbar. Es gibt keine Möglichkeit der Kontrolle, auf welchen Computer irgendwo in der Welt die Daten kopiert werden. Doch auch vor der Entwicklung der modernen Medien hatten die kindlichen und jugendlichen Opfer keine wirkliche Chance, die Verbreitung des Bildmaterials zu stoppen.

Im Unterschied zu den Opfern sexueller Gewalt ohne Pornoproduktion bedeutet das Festhalten der sexuellen Ausbeutung auf Celluloid für die Opfer, dass der Missbrauch niemals endet. Betroffene leben bis ins Erwachsenenalter in der berechtigten Angst, dass das Film- und Bildmaterial noch im Umlauf ist und jemand sie erkennt. Jeder Mensch, dem sie begegnen, könnte die Aufnahmen gesehen haben.

Haben Opfer aus Pornoproduktionen andere Kinder vor laufender Kamera missbrauchen müssen, erleben sie sich selbst als Täter. Aufgrund ihrer Gefühle von Scham, Schuld und Verrat können sie nur sehr schwer über die von ihnen erzwungenen Handlungen sowie die Taten der anderen Opfer sprechen. Das Wissen um die Existenz der Filme legt ihnen ein doppeltes Redeverbot auf: Sowohl die Opfer - Sein als auch ihre "eigenen" Gewalthandlungen und damit "ihre" Schuld wurden "eindeutig" dokumentiert. Einige Mädchen und Jungen leiden auch aus einem anderen Grund unter massiven Schuldgefühlen: Sie wurden als "Schlepper" eingesetzt - man bezahlte und/oder zwang sie, ihre kleinen Freunde und Freundinnen "anzuwerben".

Was stimmt das nicht? - Signale betroffener Kinder

Nicht alle Kinder, die sexuellen Missbrauch erleben, zeigen Verhaltensauffälligkeiten. Nur selten liegen körperliche Spuren vor, die zweifelsfrei auf sexuelle Gewalt hindeuten. Genau so wenig gibt es eindeutige Verhaltensänderungen, die anzeigen, daß ein Kind sexuell missbraucht wird.

Wenn sich ein Kind plötzlich anders verhält als gewohnt, sich z.B. von FreundInnen zurückzieht, von einem Augenblick auf den anderen aggressiv wird, Alpträume hat, keine Lust mehr auf seine Lieblingsspeisen oder Hobbies hat, ist das ein Zeichen dafür, dass es bedrückt ist und irgendetwas mitteilen möchte. Diese Verhaltensveränderungen, die von Müttern und Vätern auch immer mit Sorge wahrgenommen werden, können verschiedene Ursachen haben: z.B. die entwicklungsbedingte Trotzphase, der Schulwechsel, der Tod eines geliebten Großelternteils Da sexueller Missbrauch aber als Teil des eigenen Lebens so fern ist, wird an diese Möglichkeit meist nicht gedacht. Um heraus zu finden, was los ist, muss ich mir die Zeit nehmen und mit dem Kind ins Gespräch kommen.

Oft machen Mädchen und Jungen, die sexuell missbraucht werden, versteckte Andeutungen. Sie haben plötzlich keine Lust mehr, zur Klavierstunde zu gehen, mit dem Nachbarn zu spielen und übers Wochenende zum Onkel zu fahren, macht auch keinen Spaß mehr. Werden ihre Anliegen übergangen und sie trotzdem zur

Klavierstunde oder zum Onkel geschickt, verläßt Mädchen und Jungen der Mut, sich mit ihren eigentlichen Kümernissen anzuvertrauen. Wird dagegen genauer nachgefragt, was hinter der Lustlosigkeit steckt, erhalten Jungen und Mädchen eher die Möglichkeit, sich zu öffnen. Je offener, interessierter und gesprächsbereiter Erwachsene sind und je mehr sie dem Kind seine eigene Meinung und Bewertung zugestehen, desto leichter fällt es Kindern, ihre belastenden Geheimnisse zu offenbaren.

Verhaltensweisen, die oft für Erwachsene nicht nachvollziehbar oder gar störend sind, können eine Strategie des Kindes sein, sich mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln gegen den Missbrauch zu wehren. Wenn ein Kind z.B. aufhört sich zu waschen, hofft es darauf, dass der Täter es in Ruhe läßt. Seine Umgebung wird darauf eher gereizt reagieren und alles daran setzen, dass sich das Kind wieder wäscht. Auch wird es von der Umwelt kritisch beäugt, wenn sich ein Mädchen mit mehreren Kleidungsschichten ins Bett legt oder ein Junge die Zimmertür mit seinen Dinosaurierfiguren verbarrikadiert. Zwar läßt sich der Täter von diesen Widerstandsformen i.d.R. nicht abschrecken, doch bieten sie die Möglichkeit, dass eine Bezugsperson auf das kindliche Verhalten aufmerksam wird. Ein Gespräch in einer Beratungsstelle kann Raum geben, alle Eindrücke zu sortieren und Erklärungsmöglichkeiten zu suchen.

Ein Kind wird sexuell missbraucht. Was kann ich tun?

Was kann ich tun, wenn sich ein Kind mir anvertraut?

Wenn ein Kind ihnen von einem sexuellen Missbrauch erzählen möchte, können folgende Hinweise hilfreich sein:

- Ruhe bewahren. Das Kind braucht jetzt einen Erwachsenen, der in Ruhe zuhört. Es ist mit durchaus verständlichen Reaktionen wie Entsetzen und Panik überfordert. Das Kind möchte ihnen keine Probleme machen, Sie vor Aufregung zu schützen und neigt deshalb dazu, seine Berichte zurückzunehmen.
- Dem Kind glauben. Kein Kind denkt sich sexuellen Missbrauch aus. Es wird ihn eher verharmlosen oder ganz verschweigen, um den Täter und/oder Sie zu schützen.
- Das Kind ernst nehmen. Werden die Erlebnisse des Kindes herunter gespielt, wie z.B. "Ist ja halb so schlimm" oder "Am besten, du vergißt alles ganz schnell wieder.", so stützt das die Bewertung des Täters.

- Bohrende Fragen vermeiden. Häufiges Nachfragen signalisiert dem Kind, dass ihm doch nicht geglaubt wird. Überlassen Sie es dem Kind, was und wann es erzählen möchte. Sie brauchen gar nicht viel zu sagen. Wiederholen sie die Gefühle, die das Kind äußert. Dann wird es sich verstanden fühlen und sich weiter öffnen können.
- Dem Kind nie die Mitschuld geben. Sagen sie dem Kind ausdrücklich, dass es keine Schuld hat. Die Verantwortung trägt immer der Täter.
- Die Gefühle des Kindes akzeptieren. Es hat beispielsweise das Recht, den Täter trotz allem noch zu lieben.
- Über sexuellen Missbrauch sprechen können. Zeigen Sie dem Kind, dass Sie über den Missbrauch sprechen können und nennen Sie Dinge beim Namen.
- Dem Kind keine Vorwürfe machen, dass es sich "erst jetzt" anvertraut. Loben Sie das Kind vielmehr für den Mut, jetzt zu sprechen.
- Sagen Sie dem Kind, dass das, was ihm passiert ist, auch anderen Kindern widerfahren ist.
- **Sich Hilfe holen. Suchen Sie in jedem Fall Unterstützung in einer Beratungsstelle**, um ihre Gefühle und Gedanken zu sortieren und weitere Schritte zum Schutz des Kindes zu planen.

Weitere Handlungsschritte sollten sich an folgenden Punkten orientieren:

- Nach den Bedürfnissen und Wünschen des Kindes handeln. Dies geht bestimmt nicht immer. Aber informieren Sie das Kind über alles, was Sie tun.
- Sich vertrauenswürdig zeigen. Machen Sie keinen Versprechungen, die Sie nicht halten können, keine falschen Hoffnungen oder voreilige Zusagen.
- Die Angst des Kindes vor möglichen Konsequenzen benennen. Das Kind hat das Schweigegebot gebrochen und befürchtet nun, dass die Drohungen des Täters wahr werden.

Es ist wichtig zu wissen, dass es keine generelle Anzeigepflicht gibt. Lassen Sie sich beraten, ob eine Anzeige bei der Polizei sinnvoll ist und welche Konsequenzen sie für das Kind hätte.

Wie können Eltern betroffene Mädchen und Jungen unterstützen?

Auch wenn der sexuelle Missbrauch gestoppt ist, ist das Leiden nicht vorbei. Mädchen und Jungen, die sexuelle Gewalt erfahren haben, müssen sich meist noch lange mit den Folgen der Erlebnisse auseinandersetzen. Dennoch haben sie, wenn die Umwelt ihnen glaubt, sie schützt und in ihrem Heilungsprozess unterstützt, eine gute Chance, das Erlebte zu verarbeiten.

Das Kind bei der Bewältigung seiner extremen Gefühle begleiten

Mädchen und Jungen mit sexuellen Gewalterfahrungen brauchen einen geschützten Raum, in dem sie die Gefühle, die sie in der Missbrauchssituation erlebten und nicht ausdrücken durften, ausleben können. Die Wiederbelebung dieser Gefühle ist nicht nur für die Mädchen und Jungen ein schmerzhafter Prozeß. Auch für die Eltern ist es kaum auszuhalten, wenn sie mit ansehen müssen, wie ihr Kind z.B. nicht mehr aufhören kann zu weinen oder in der Nacht unter Panikattacken leidet. Nur wenn Mütter und Väter erkennen, dass das Durchleiden des Schmerzes der Weg der Heilung ist, können sie die Kraft entwickeln, ihr Kind auf diesem Weg zu begleiten.

Nach sexuellen Gewalterfahrungen fallen Kinder oftmals in ihrer Entwicklung zurück. Das, was sie zuvor spielend alleine konnten, bereitet ihnen jetzt fürchterliche Angst. Sie können plötzlich nicht mehr alleine im Raum schlafen, Fahrrad fahren, wollen nicht mehr ihre FreundInnen besuchen oder in den Kindergarten gehen. Kinder reagieren dann mit einer für andere kaum nachvollziehbaren Heftigkeit auf alltägliche Situationen.

Das Misstrauen des Kindes akzeptieren

Weiterhin ist für Erwachsene kaum nachvollziehbar, dass die Kinder in ihrer Kontaktaufnahmen, zwischen zärtlicher Annäherung und aggressiver Abweisung hin und her schwanken. Durch den Missbrauch wurde ihr Vertrauen in alle Menschen erschüttert und die Kinder müssen durch ihr wechselndes Verhalten austesten, oft die Bezugsperson auch wirklich vertrauenswürdig ist. Manchmal dauert es Monate, bis die Beziehung für die Kinder wieder tragfähig ist.

Dem Kind Grenzen setzen

In Zeiten des Missbrauchs haben Kinder erlebt, dass ihre eigenen Grenzen vom Täter missachtet wurden. Haben sie keinen Kontakt mehr zu der missbrauchenden Person, verhalten sie sich nun gegenüber ihrer

Umgebung grenzüberschreitend, in dem sie z.B. das Familienleben tyrannisieren oder sich im Kindergarten in den Mittelpunkt spielen. Derartigem Folgeverhalten sexueller Gewalterfahrung müssen klare Grenzen gesetzt werden, ohne dass das Kind dafür als Person verurteilt wird. Die ist z.B. möglich, indem man dem Kind unmissverständlich erklärt, dass man dieses Verhalten bei niemandem akzeptiert, auch nicht wenn jemand dem Kind gegenüber ein derartiges Verhalten zeigt. Reagieren Eltern "allzu verständnisvoll", haben Mädchen und Jungen nur reduzierte Chancen, ihr Folgeverhalten zu überwinden. Sie erleben die Nachsichtigkeit zudem wie eine nachträgliche Legitimation der ihnen selbst zugefügten Gewalt: "Die sagen ja nichts dagegen, dann sind die ja auch damit einverstanden, dass der das mit mir gemacht hat." Erwachsene, die nicht in der Lage sind, ihren Kindern Grenzen zu setzen, werden von betroffenen Mädchen und Jungen als schwach erlebt. Sie bieten ihnen nicht die notwendige Zuverlässigkeit und Stärke, um ihnen bei der Bewältigung der Gewalterfahrungen helfen zu können.

Hilfe für sich selbst suchen

Wird ein Mädchen oder Junge sexuell missbraucht, so wird ebenso den Angehörigen des Opfers Leid zugefügt. Auch ihr Alltag wird durch die Folgen des Verbrechens extrem belastet. Sie müssen nicht nur den selbst erlebten Vertrauensbruch durch den ihnen bekannten Täter verarbeiten. Das oft anstrengende Verhalten des Kindes verlangt von ihnen einen kaum zu leistenden Einsatz.

Eine positive Beziehung zwischen dem Kind und ihren nicht am Missbrauch beteiligten Müttern und Vätern ist eine wesentliche Unterstützung für den Heilungsprozess des Kindes. Die Eltern brauchen daher Informationen, damit sie das Kind bei der Bewältigung der Gewalterfahrungen mit viel Verständnis und der notwendigen Klarheit unterstützen können.

Darüber hinaus kann es sinnvoll sein, in einer Beratungsstelle abzuklären, ob eine therapeutische Hilfe für das betroffene Kind zum jetzigen Zeitpunkt angebracht ist.

Prävention - Sexuellem Missbrauch vorbeugen

Durch die Auseinandersetzung mit dem Thema sexueller Missbrauch ist deutlich geworden, dass Täter vor allem angepasste, sprich "brave" und unaufgeklärte Mädchen und Jungen missbrauchen. Widerstandsfähige Kinder, die von kleinauf gelernt haben, ihrer eigenen Wahrnehmung zu vertrauen, die eigenen Interessen auch

gegenüber Grenzüberschreitungen durch Erwachsene zu vertreten, werden seltener Opfer (siehe Kapitel "Täterstrategien"). Daher ist ein Grundgedanke der Präventionsarbeit: **"Der 7. Sinn ist Eigensinn."**

Die Voraussetzung für Eigensinn ist das Vertrauen in die eigene sinnliche Wahrnehmung. Ziel einer sinnvollen Präventionsarbeit ist es, das Vertrauen in die eigenen Gefühle zu stärken. Das Vertrauen in die eigenen Gefühle hilft, unangenehme von genussvollen Berührungen zu unterscheiden. Damit können sich Kinder intuitiv oder bewußt von grenzüberschreitenden Erwachsenen abgrenzen. Dafür brauchen Kinder aber die ausdrückliche Erlaubnis ihrer Bezugspersonen. Über unangenehme Berührungen immer reden zu können und auch Erwachsenen mal widersprechen zu dürfen ist ebenso wichtig.

Umgangsformen, die im Alltag durchaus gängig sind, erscheinen in diesem Zusammenhang in einem anderen Licht:

△ In vielen Familien ist es üblich, dass Kinder z.B. von Verwandten zur Begrüßung hemmungslos an die Brust gedrückt und geküßt werden, obwohl sie das nicht wollen.

△ Auch passiert es Eltern, dass ihre Kinder von fremden Personen im Supermarkt über den Kopf gestreichelt werden, weil sie "so süß" sind.

△ Kinder werden aufgefordert, dem Onkel das "schöne Händchen" zu geben, weil es sonst keine Bonbons gibt.

△ Auch werden Kinder angehalten, Erwachsenen Küsse zu geben, weil die "sonst traurig sind".

Mädchen und Jungen wird dadurch vermittelt, dass nicht sie selbst über ihren Körper bestimmen dürfen, sondern andere. Erwachsene verlangen oft, dass Kinder Sachen machen oder ertragen, die sie für sich selbst ablehnen würden.

Kinder wissen selbst am besten, was sich für sie gut anfühlt und in welchen Situationen sie ein komisches Gefühl bekommen. Doch ihre sichere Wahrnehmung wird ihnen häufig von Erwachsenen ausgeredet:

△ Das Kind sagt: "Das tut aber weh." Die Reaktion: "Ach, das ist doch nicht so schlimm."

△ Das Kind sagt: "Der Spinat schmeckt mir nicht." Die Reaktion: "Der ist doch so lecker."

△ Das Kind sagt: "Ich hab Angst." Die Reaktion: "Du musst doch keine Angst haben."

△ Das Kind sagt: "Den/Die find´ ich blöd." Der Erwachsene sagt: "Der/Die ist doch sooo nett."

Dadurch verlernen Kindern, ihren Gefühlen zu vertrauen und nehmen die eigene Einschätzung fortan nicht mehr als Maßstab dafür, was ihnen gefällt und was nicht.

Eine Erziehungshaltung, die Kinder stark macht

Viele Eltern, vor allen Dingen Väter, fühlen sich durch die Auseinandersetzung mit dem Thema sexueller Missbrauch verunsichert: "Darf ich meine Tochter/meinen Sohn überhaupt noch in den Arm nehmen?" "Darf ich auch weiterhin noch mit meinen Kindern baden?"

∅ Kinder brauchen und mögen Zuneigung und körperliche Zuwendung. Sie wollen schmusen, im Arm gehalten werden, kuscheln und manchmal auch mit den Eltern in der Badewanne planschen. Genießen sie diese Zärtlichkeiten mit ihren Kindern. Manchmal gibt es aber Situationen in denen Kinder keine Lust auf Schmusen mit Mama und Papa haben, sondern im Spiel vertieft sind oder die Welt erkunden wollen. Achten sie also auf kleinste Zeichen der körperlichen Abwehr und respektieren sie diese. Sie können sicher sein, dass ihr Kind von ganz alleine kommt, um sich Streicheleinheiten abzuholen.

∅ Es stärkt Kinder, wenn sie frühzeitig an alltäglichen Entscheidungen beteiligt werden, wenn sie sich z.B. morgens aussuchen dürfen, was sie anziehen möchten. Ihre Meinung ist außerdem wichtig, wenn es z.B. darum geht, was es zu Essen gibt oder wohin der nächste Familienurlaub geht.

∅ Für die Entwicklung des kindlichen Selbstwertgefühls ist es entscheidend, in den eigenen Gefühlen, Bedürfnissen, Meinungen, Anliegen und Ängsten ernst genommen zu werden. Es stärkt Mädchen und Jungen, dass sich Erwachsene für sie Zeit nehmen, an ihnen interessiert sind und sich für sie einsetzen. Ergreifen sie Partei, wenn das Kind auch von nahestehenden Personen Berührungen ablehnt.

∅ Auch Kinder haben ein Recht auf Privatsphäre. An die Kinderzimmertür anzuklopfen sollte ebenso normal sein wie die Tatsache, dass das Badezimmer nicht betreten wird, wenn das Kind alleine sein möchte.

☞ **Mädchen stärken:** Werden Mädchen dazu ermutigt, eigenwillig, selbstbewußt und durchsetzungsfähig zu sein, fällt es ihnen leichter, sich gegen Übergriffe zu wehren. Wird von Mädchen erwartet, dass sie sich allgemein lieb, sanft und brav verhalten, kann man gleichzeitig nicht von ihnen verlangen, dass sie sich in "brenzlichen" Situation zur Wehr setzen.

☞ **Jungen stärken:** Ein Junge, dem vermittelt wird, auch mit leisen Gefühlen wie Angst, Ohnmacht und Hilflosigkeit angenommen und wertgeschätzt zu sein, fällt es leichter, sich in schwierigen Situationen Hilfe zu holen.

☞ Darüber hinaus profitieren Kinder davon, wenn Eltern ihnen einen partnerschaftlichen Umgang vorleben und traditionellen Vorstellungen über Mann- und Frau - sein entgegenwirken. Für Kinder ist es wichtig, wenn sie in ihrem Alltag erleben, dass sie von Mama und Papa gemeinsam versorgt werden und sie sich auch andere Arbeitsbereiche teilen. Auch Papa nimmt sich Zeit fürs Windeln wechseln, schmiert Butterbrote und nimmt tröstend in den Arm, während Mama sich nicht vor dem Aufhängen des Regals drückt. Weiterhin ist sinnvoll, Spielmaterialien und Bücher danach auszusuchen, ob sie den kleinen Leserinnen und Lesern facettenreiche Mädchen- und Jungenbilder anbieten.

Aufklärung: Doktorspiele und Zärtlichkeiten

Eine altersangemessene und kindgerechte Sexuaufklärung hilft, Mädchen und Jungen vor sexueller Gewalt zu schützen. Diese Kinder können sexuelle Übergriffe eher deuten und haben eine Sprache, in der sie darüber berichten können.

Kinder kommen als sexuelle Wesen auf die Welt: Im ersten Lebensjahr berühren sie zufällig ihre Genitalien wie andere Körperteile auch. Ab dem zweiten Lebensjahr "begreifen" Kinder die Welt. Dazu gehört auch die spielerische Erkundung des eigenen Körpers, aber auch des Körpers von Mama und Papa. Außerdem wollen Mädchen und Jungen wissen, wie die Geschlechtsteile heißen.

Zwischen dem dritten und sechsten Lebensjahr berühren sich Kinder auch manchmal zielgerichtet an den Genitalien, weil sie gemerkt haben, dass das angenehme Empfindung auslöst. Sie wollen mehr über Zusammenhänge wissen: z.B. "Wie kommt das Baby in den Bauch?" Um Halbwahrheiten vorzubeugen, sollten Kinder sofort eine sachlich richtige Antwort auf ihre Fragen bekommen. Sehr hilfreich dabei sind Aufklärungsbücher, die sich Eltern und Kinder gemeinsam anschauen können (siehe Kapitel "Materialien").

Ebenso sinnvoll ist es, auf einem Elternabend das Thema Sexualaufklärung anzusprechen, um sich mit anderen Eltern, aber auch Erzieherinnen und Erziehern, Lehrerinnen und Lehrern auszutauschen.

Ab dem dritten Lebensjahr merken Kinder, dass es neben ihrem eigenen Geschlecht noch ein weiteres gibt. In neugieriger Entdeckungslust erkunden sie den Körper ihrer kleinen SpielgefährtInnen. Die Zeit der Doktorspiele ist gekommen. Kinder brauchen jetzt eine Rückzugsmöglichkeit, um ihrer kindlichen Neugier Raum geben zu können. (Wir können was.. Bild: Luzie und Felix möchten auch untersucht werden.

Erwachsene sind in dieser Zeit oftmals verunsichert, ob das Verhalten der Kinder einer "normalen" Entwicklung entspricht: "Gehen diese Doktorspiele zu weit?" oder "Ich mache mir Sorgen, dass die älteren Mädchen und Jungen meinem Kind Dummheiten beibringen." Doktorspiele gehören in diesem Alter zu einer normalen kindlichen Entwicklung. Sie fördern den Spaß an der eigenen kindlichen Sexualität und stärken das Vertrauen in die sinnliche Wahrnehmung. Doch gibt es für Doktorspiele klare Regeln:

- Jedes Mädchen/jeder Junge bestimmt selbst, mit wem sie/er Doktor spielen will.
- Die Kinder streicheln und untersuchen sich nur so viel, wie es für sie selbst und die anderen schön ist.
- Kein Kind darf einem anderen weh tun!
- Große Kinder und Erwachsene haben bei Doktorspielen nichts zu suchen!

Halten sich einzelne Kinder nicht an diese Regeln und sehen die anderen Kinder sich nicht in der Lage, sich allein oder als Gruppe zu wehren, so sind Erwachsene gefordert, aktiv zum Schutz der Schwächeren einzugreifen. Geht das Doktorspiel über kindliche Neugier hinaus und spielen Mädchen und Jungen immer wieder Erwachsenensexualität nach (z.B. Analverkehr, orale Stimulation), so sollten Erwachsene ruhig und besonnen reagieren und an eine Beratungsstelle wenden.

Was müssen Kinder über sexuellen Missbrauch wissen?

Viele Erwachsene fragen sich, wann der richtige Zeitpunkt ist, um mit Kindern über sexuellen Missbrauch zu sprechen. Im Umgang mit Kindern sollte sexueller Missbrauch nicht als "Spezialthema" behandelt werden. Die Bereiche, die bei der vorbeugenden Erziehung eine Rolle spielen, wie Gefühle, Berührungen, Nein sagen, Geheimnisse, Hilfe holen, spielen in jedem Kinderleben eine Rolle. Sie können in alltäglichen Situationen besprochen und auch eingeübt werden. Zusätzlich bieten viele Spiele, Bücher und Lieder die Möglichkeit, mit Kindern darüber ins Gespräch zu kommen.

Desweiteren brauchen Kinder

- klare Informationen darüber, was sexueller Missbrauch ist,
- einfache und klare Regel dafür, welche Berührungen in Ordnung sind,
- klare Regeln für schwierige Situationen und
- das Wissen, dass sie sich wehren dürfen.

Außerdem benötigen Kinder Anregungen, ihre eigene Widerstandsform zu finden, die ihnen helfen kann, einen Übergriff zu vermeiden oder einen laufenden zu beenden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass es nicht dem Temperament eines jeden Kindes entspricht, sich laut schreiend zu wehren.

Bereits für das frühe Kindergartenalter gibt es Materialien, die Kinder auf altersangemessene Weise informieren, ihnen keine Angst machen und sie stärken. Wie bei anderen Themen, wie z.B. der Verkehrserziehung, sollten Kinder behutsam an das Thema herangeführt und ihr Wissen Stück für Stück erweitert werden.

Als Anregung, mit Kindern im Kindergarten- und Grundschulalter über sexuellen Missbrauch zu sprechen, bieten sich Informationsbroschüren wie die "Tips für Kids" von Zartbitter Köln an.

Sicher chatten im Internet

Auch für Kinder ist das Internet eine Möglichkeit, Informationen zu erhalten und in Kontakt mit anderen Menschen zu treten. Es macht Spaß, am Computer zu sitzen, andere Gleichaltrige kennenzulernen und z.B. sich mit ihnen über die neusten Musiktrend, Hobbies etc. auszutauschen. Ein Chatraum bietet dazu die Möglichkeit. Man meldet sich mit einem - häufig frei erfundenen - Benutzernamen an, verfolgt die Wortmeldungen der anderen und kann selbst seine Kommentare einfügen. Es gibt Chaträume für bestimmte Themengebiete, andere sind thematisch offen. Natürlich gibt es auch Chaträume extra für Kinder.

Diesen Ort nutzen Täter, um mit Kindern Kontakt aufzunehmen. Dabei verschleiern sie ihre wahre Identität und Absicht. Sie geben z.B. vor, gleichaltrig zu sein oder ein besonders verständnisvoller Erwachsener. Denn in

einem Chatraum ist jeder nur so, wie er sich beschreibt. Das ist jedoch vielen Kindern und Jugendlichen nicht bewusst.

Sicherheitshinweise für Eltern

- Verbieten Sie ihren Kinder das chatten nicht. Sie würden dann heimlich chatten und könnten Sie in Situationen, die ihnen komisch vorkommen, nicht um Rat fragen.
- Kooperieren Sie mit ihren Kindern: Lassen Sie sich von ihnen die Chaträume zeigen und chatten Sie eine Weile gemeinsam.
- Üben Sie das Rollenspiel mit ihren Kindern: Ermutigen Sie sie, im Chatraum verschiedene Rollen auszuprobieren und auch mal als ein anderer aufzutreten, der man eigentlich ist. Durch dieses Spiel wird Kindern und Jugendlichen erst bewusst, dass auch ihr Gegenüber nicht der sein muss, der er vorgibt zu sein.
- Sprechen Sie mit ihren Kindern die Regeln durch.

Sicherheitshinweise für Kinder

- Gib niemandem im Internet Deine Adresse, Deine Telefonnummer oder die Adresse Deiner Schule, ehe Du mit Deinen Eltern oder anderen Vertrauensperson darüber gesprochen hast.
- Schicke niemandem Dein Bild.
- Gib keine Informationen über andere Menschen, z.B. Deine Eltern, Deine Geschwister oder Freunde weiter.
- Gib keine Kreditkartennummer weiter und erzähle nichts über Geld.
- Triff Dich nie allein mit jemandem, den Du im Internet kennengelernt hast. Sprich vorher mit Deinen Eltern oder einer anderen Vertrauensperson.
- Wenn Du Dich mit jemandem triffst, tu das immer an einem öffentlichen Ort, z.B. einem Café oder dem Jugendzentrum. Es reicht nicht, wenn Du einen Freund oder eine Freundin mitnimmst. Beim ersten Treffen sollte unbedingt immer ein Erwachsener dabei sein.
- Bleib' nicht in Chatrooms, in denen über Dinge gesprochen wird, die Dir komisch vorkommen, Dir unangenehm oder peinlich sind, Dir Angst machen. Wenn Du ein komisches Gefühl hast, traue Deinem Gefühl und erzähle jemandem davon.

Du solltest misstrauisch werden und mit einer erwachsenen Vertrauensperson sprechen, wenn...

Λ ... Dich jemand zu irgendetwas überreden oder zwingen will.

Λ ... Dich jemand erpressen will oder Dir droht.

Λ ... jemand "schweinische Wörter" benutzt.

Λ ... Dich jemand locker oder kaufen will.

Λ ... jemand dir großzügige Geschenke anbietet.

Λ ... Dir jemand Angebote macht, die sich einfach zu gut anhören, z.B. in einem Film mitspielen, als Modell arbeiten, ganz billig super Turnschuh besorgen oder ähnliches.

Λ ... Dich jemand heftig umschmeichelt oder Dir dauernd übertriebene Komplimente macht.

Λ ... jemand hauptsächlich über Dein Aussehen oder Deinen Körper reden will.

Λ ... jemand über Sex spricht, Dir sexuelle Dinge von sich erzählt oder nach Deinen sexuellen Erfahrungen fragt.

Λ ... jemand Fotos von Dir machen will.

Λ ... Dich jemand gegen Deine Eltern oder andere Menschen aufhetzen will.

Λ ... Dir jemand Geheimnisse erzählt oder verlangt, dass Du niemand etwas weitersagen darfst.

Die "Sicherheitshinweise für Kinder" sind der Broschüre "Sicher Surfen - Sicherheitsregeln für Kinder im Internet" entnommen. Zu beziehen bei der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz, Landesstelle NRW e.V., Poststraße 15-23, 50676 Köln.

Hilfen für Betroffene

Ist der sexuelle Missbrauch gestoppt, sollte in einer Beratungsstelle abgeklärt werden, ob das betroffene Mädchen oder der betroffene Junge zur Verarbeitung des Erlebten therapeutische Hilfe in Anspruch nehmen sollte. Je länger der sexuelle Missbrauch andauerte und je enger die Beziehung zwischen Opfer und Täter war, desto schwerwiegender ist die seelische Verletzung des Kindes und desto dringlicher ist eine professionelle therapeutische Begleitung. Zwar heilt die Zeit alle Wunden, doch tiefe Verletzungen müssen gereinigt werden,

um zu heilen. Wunden brauchen viel Zeit und Pflege, damit sie vernarben können. Mit diesen Narben können Betroffene dann leben.

Ein Teil der Kinder zeigt nach erlebtem sexuellem Missbrauch kein auffälliges Verhalten, so dass eine Notwendigkeit für Therapie hier nicht gegeben scheint. Doch kann es sein, dass Monate oder manchmal Jahre später eine bestimmte Lebenssituation - z.B. wenn das Mädchen oder der Junge in die Pubertät kommt und zum ersten Mal verliebt ist - Erinnerungen an den Missbrauch auslöst. Diese aufkommenden Erinnerungen sollten sehr ernst genommen werden, denn jetzt ist die Zeit reif, das zuvor Erlebte aufzuarbeiten. Es hilft Ihnen sicherlich, die Einschätzung einer Fachfrau oder eines Fachmannes einer Beratungsstelle zu hören, wie sie oder er Ihre momentane Situationen und die Ihres Kindes einschätzt.

Manche Beratungsstellen haben z.B. folgende Angebote oder können Ihnen entsprechende Stellen nennen:

- Spieltherapie für Kinder
- Beratung, Krisenintervention und Therapie für jugendliche Mädchen
- Gruppentherapie für Mädchen
- Beratung, Krisenintervention und Therapie für Jungen
- Gruppentherapie für Jungen
- Mütter- bzw. Elternberatung
- Mütter-/Elterngruppen
- Selbsthilfegruppen erwachsener Betroffener.

Kompetente AnsprechpartnerInnen finden Sie im Telefonbuch unter folgenden Stichworten:

- Anlauf- und Beratungsstelle für Mädchen und Frauen
- Ärztliche Beratungsstelle
- Beratungsstelle für Eltern, Jugendliche und Kinder
- Beratungsstelle für Erziehungsfragen
- Beratungsstelle für Familien
- Beratungsstelle für Frauen und Mädchen
- Deutscher Kinderschutzbund
- Erziehungsberatungsstelle

- Evangelische Beratungsstelle
- Familienberatungsstelle
- Frauenberatungsstelle
- Frauen helfen Frauen
- Frauen-Notruf
- Frauenzentrum
- Katholische Beratungsstelle
- Mädchenberatung/Mädchenhaus/Mädchentreff/Mädchenzentrum
- Männerbüro
- Notruf...
- Pro Familia
- Psychologische Beratungsstelle
- Stadtverwaltung: Jugendamt, Frauenamt, Gleichstellungsbeauftragte
- Verein gegen sexuelle Gewalt
- Wildwasser
- Zartbitter

Es kann sein, dass das Lesen dieser Broschüre in Ihnen Erinnerungen an Situationen ausgelöst hat, in denen Sie selbst grenzüberschreitendes Verhalten erlebt haben. Auch für Sie besteht die Möglichkeit, unter den oben genannten Adressen Rat und Hilfe zu finden.

Präventionsmaterialien

Kinderbücher

- **Lilly. Ein Pappbilderbuch über kindliche Gefühle für Mädchen und Jungen** (ab 1 Jahr) von Ursula Enders und Dorothee Wolters. Weinheim 2000
- **Luis.** Ein Pappbilderbuch über kindliche Gefühle für Mädchen und Jungen (ab 1 Jahr) von Ursula Enders und Dorothee Wolters. Weinheim 2000
- **Sooo viele Kinder** (2–99 Jahre) von Ursula Enders, Ulfert Boehme und Dorothee Wolters. Weinheim 1999
Nominiert für den internationalen UNESCO-Kinder- und Jugendliteraturpreis im Dienst der Toleranz
- **Sooo viele Kinder in der Stadt.** (2–99 Jahre) von Ursula Enders und Dorothee Wolters. Weinheim 2001
- **Kein Küsschen auf Kommando.** (ab 3 Jahre). Von Marion Mebes und Lydia Sandrock. Donna Vita Verlag, Bonn.
- **Das große und das kleine NEIN** (ab 3 Jahre) von Gisela Braun. Verlag an der Ruhr
- **Melanie und Tante Knuddel** (ab 3 Jahre) von Gisela Braun. Verlag an der Ruhr 1994
- **SchönBlöd. Ein Bilderbuch über schöne und blöde Gefühle** (3–9 Jahre) von Ursula Enders und Dorothee Wolters. Weinheim 1995
- **LiLoLe EigenSinn. Ein Bilderbuch über die eigenen Sinne und Gefühle** (3–9 Jahre) von Ursula Enders und Dorothee Wolters. Weinheim 1995

Auf Wieder-Wiedersehen. Ein Rechtsratgeber für Kinder zur Sorgerechtsregelung bei Trennung und Scheidung (4–9 Jahre) von Ursula Enders, Inge Sodermanns und Dorothee Wolters. Weinheim 1995

Lass das – Nimm die Finger weg! Ein Comic für Mädchen und Jungen im Grundschulalter (ab 6 Jahre) von Ursula Enders, Ulfert Boehme und Dorothee Wolters. Weinheim 1997

Aufklärungsbücher

Peter, Ida und Minimum. Familie Lindström bekommt ein Baby (ab 3 Jahre) von Grethe Fagerström und Gunilla Hansson. Ravensburg 1979. Ausgezeichnet mit dem dt. Jugendbuchpreis.

Wir können was, was ihr nicht könnt. Ein Bilderbuch über Zärtlichkeit und Doktorspiele (3–9 Jahre) von Ursula Enders und Dorothee Wolters. Weinheim 1995

Wachsen und erwachsen werden. (ab 11 Jahre) von Robyn Gee/Susan Meredith. Ravensburg 1987.

Spiele

Gefühle-Quartett (ab 3 Jahre) von Ursula Enders und Dorothee Wolters. Ruhmark 1999. In jeder guten Buchhandlung erhältlich.

Hallo, wie geht es dir? Gefühlmemory und Gefühlsspiele (5–12 Jahre) von Ursula Reichling und Dorothee Wolters. Mülheim an der Ruhr. In jeder guten Buchhandlung erhältlich.

Musik

Komm mit – hau ab! Lieder für starke Mädchen und Jungen (5–12 Jahre). Zartbitter-CD von Eckhard Pieper und Martina Klinke. Weinheim 1996. In jeder guten Buchhandlung erhältlich.

Infobroschüren für Mädchen und Jungen, gegen Unkostenbeitrag zu beziehen bei Zartbitter Köln, Sachsenring 2-4, 50677 Köln

Tipps für Kids. Selbstbehauptungsregeln für Mädchen und Jungen im Grundschulalter. Unter www.zartbitter.de stehen die »Tipps für Kids« in Arabisch, Chinesisch, Englisch, Französisch, Griechisch, Kiswahili, Persisch, Russisch, Serbokroatisch, Spanisch, Tschechisch und Türkisch. Weitere Sprachen werden folgen.

Nein ist NE!N – jedes Mädchen hat ihre eigene Art, NE!N zu sagen! Selbstbehauptungstipps für Mädchen. Unter www.zartbitter.de befindet sich »Nein ist NE!N« in Englisch, Französisch, Griechisch, Russisch, Serbokroatisch, Spanisch und Türkisch. Weitere Sprachen werden folgen..

Stopp heißt Stopp – jeder Junge hat seine eigene Art, Stopp zu sagen!.

Die Nachricht. Taschenheft für Jungen über sexuellen Missbrauch an Jungen

Sicher surfen. Sicherheitsregeln für Kinder im Internet. Zu beziehen bei der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz, Landesstelle NRW e.V., Postst. 15-23, 50676 Köln

Materialien für jugendliche Mädchen und Jungen

Auf den Spuren starker Mädchen. Cartoons für die Arbeit mit jugendlichen Mädchen. (ab 12 Jahre). Herausgegeben von Zartbitter Köln. Zu beziehen bei Donna Vita, Bonn.

Ey, Mann, bei mir ist es genauso! Cartoons für die Arbeit mit jugendlichen Jungen (ab 12 Jahre). Herausgegeben von Zartbitter Köln. Zu beziehen bei Donna Vita, Bonn.

Fachbuch

Zart war ich, bitter wars. Handbuch gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen. Völlig überarbeitete und erweiterte Neuausgabe. Von Ursula Enders. Köln 2001

Auch Indianer kennen Schmerz. Sexuelle Gewalt gegen Jungen – Ein Handbuch von Dirk Bange und Ursula Enders. Köln 1995

Präventionstheater gegen sexuelle Gewaltdie neuesten Produktionen unter

www.zartbitter.de .Informationen und Buchungen unter Tel: 0221/343211